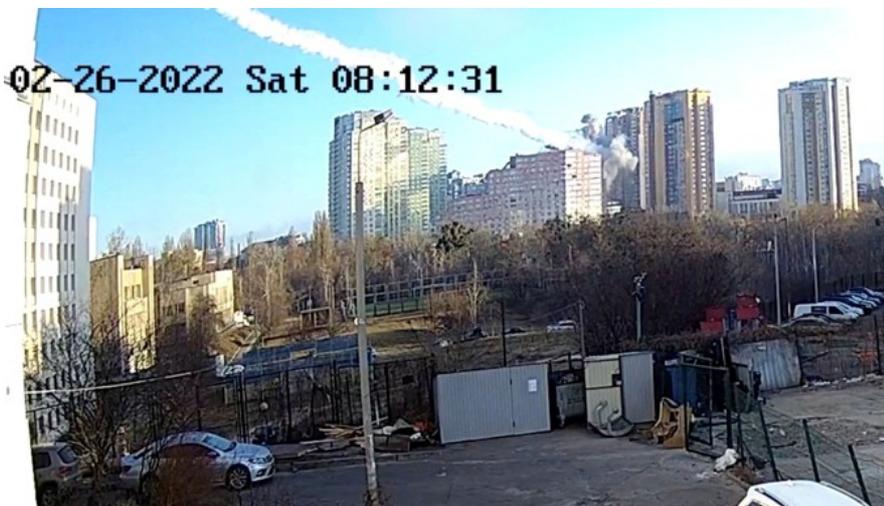


Gegen russische Zensur

Was Plattformen im Infokrieg richtig machen

Sollte Russland tatsächlich das Internet abstellen, wäre es mit den Schlupflöchern vorbei. Aber noch finden sich immer neue Wege, die Zensur zu umgehen.

Von ELENA WITZECK



© via REUTERS

Screenshot von Telegram: Angriff auf ein Wohngebäude in Kiew

Bewegend war die Nachricht von Ukrainern, die sich massenhaft auf der Dating-App Tinder anmeldeten, um ihre Liebes- und Friedensbotschaften nach Russland zu senden: Macht da nicht mit, wir sind eure Brüder und Schwestern, lieben wie ihr. Auf solche Ideen kommen keine seelenlosen Techkonzerne, sondern Menschen. Aber möglich werden sie nur, wenn die digitale Infrastruktur es zulässt.

Sollte Russland tatsächlich das Internet abstellen, wäre es mit den Schlupflöchern natürlich vorbei. Und in der Tat sieht es ganz danach aus, als treibe die Medienaufsichtsbehörde Roskomnadsor gerade die Trennung der digitalen Infrastruktur Russlands vom Rest der Welt voran. Aber was die Plattformen in der Zwischenzeit geleistet haben, ungewohnt einig, schnell und entschieden, hat Möglichkeiten offenbart, mit Gewaltandrohungen und Fake News und deren Einfluss auf Millionen von Nutzern umzugehen: einfrieren, orchestrieren, blockieren. Es gibt viele Wege. Und es gibt politischen Rückhalt von der Europäischen Union, die die Verbreitung russischer Staatsmedien verboten hat.

Die Inhalte von RT und Sputnik sind inzwischen europaweit blockiert, mit Werbung können sie kein Geld mehr verdienen. Russische Nachrichten-Apps sind nicht mehr in den App-Stores zu finden, und Microsoft hat die Anzeigen russischer Medien in seiner Suchmaschine Bing heruntergestuft. Konzerne wie Microsoft oder Apple, die Dienstleistungen verkaufen, haben mit den Sanktionen auch ihre Möglichkeiten verloren, ihre russischen Einnahmen aus dem Land zu befördern. Aber bei den Plattformen, die bislang darauf bedacht waren, Inhalte nur nicht allzu streng zu kontrollieren, ihre Verbreitung nicht zu sehr zu beschränken, weil sie Geld mit ihnen verdienten, tut sich etwas. Es ist, als wäre man vorbereitet gewesen.

Ein Problem, aber kein Untergang

Auf Google Maps sind die Karten, die ukrainische Gebiete zeigen, eingeschränkt, Verkehrsdaten abgeschaltet. Kein Anzeichen größerer Menschenaufläufe soll sichtbar werden. Gesetzte Markierungen, die zur Zielfindung dienen könnten, sind verschwunden. Facebook hat Freundeslisten von Ukrainern unsichtbar gestellt und sich geweigert, auf Faktenchecks bei russischen Staatsmedien zu verzichten – woraufhin das Netzwerk blockiert wurde.



Mehr als zwei Millionen Menschen aus der Ukraine geflohen

Dass Twitter und Facebook nun gesperrt sind, ist ein Problem, aber es ist noch kein Untergang. Twitter ist in Russland vor allem unter Regierungskritikern verbreitet und kein Massenmedium, es gehörte zu den ersten Zielen der russischen Zensur. Youtube hingegen ist das Medium der großen Mehrheit, und noch ist Youtube trotz Druck der russischen Behörden zugänglich. Viele Russen haben Erfahrung mit Technologien, die Blockaden umgehen. Das weiß auch die Zensurbehörde und tut alles dafür, VPNs und andere Dienste zu blockieren. Aber es ist gerade diese Unübersichtlichkeit, die in den nächsten Wochen wertvoll für die Menschen im Krieg wird, auch jene in Russland, da viele Journalisten das Land verlassen und lokale und nationale Medien nicht mehr berichten dürfen. Noch können bei Instagram verschlüsselte Nachrichten in der Ukraine und Russland abgerufen werden. Und auf Telegram versorgen Abertausende Gruppen Ukrainer mit Nachrichten –

aber eben auch mit Fake News. Der Telegram-Gründer Pawel Durow dachte über Sperrungen nach, gab dann aber dem entschiedenen Protest nach, auch weil die Möglichkeiten des Austauschs Tag für Tag weniger werden.



F.A.Z. Newsletter Ukraine

Täglich um 12.00 Uhr

[ANMELDEN](#)

Unter denen, die sich eingeschränkt haben, spielt Tiktok eine Sonderrolle mit seiner Entscheidung, in Russland nicht mehr live streamen und neue Inhalte hochladen zu lassen. Zuschauen aber geht noch. Die in China aktive Version des Dienstes, Douyin, setzt seine Zensurregeln deutlich rigorosier um. Bis Ende Februar wurden dort mehr als 3000 Videos über den Krieg entfernt.

Das neue russische Mediengesetz und das Vorhaben, alle ausländischen Hosting-Betreiber bis Mitte März auf einen russischen Dienst umziehen zu lassen, um die totale Kontrolle über in Russland verfügbare Websites zu erlangen, schränken die Plattformen zunehmend ein. Der Gedanke, Russland könnte gänzlich von Informationen abgeschnitten werden, wird erschreckend real. Auf russischen Servern hätte die Regierung die Voraussetzungen für eine vollständige staatliche Zensur, ganz wie in China. Aber noch geben die vielen Spielarten der Technik Hoffnung.

Quelle: F.A.Z.